STURM-AUSSTELLUNG

I SERIE 17 MÄRZ - 7 APRIL
II TERIE 9 APRIL - 30 APRIL

1917

PORTRAIT OSKAR KOKOSCHKA

GALERIE DADA

ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 19

PREIS 60 CTS

MERKSPRUCH:

Es gibt Menschen, die so gut erfaßt haben, was ein Spiegel ist, daß sie nicht mehr nach Gegenständen hineingreifen; sie wissen: wenn sie etwas finden wollen, dürfen sie nur vor der Fläche suchen (außerhalb des Spiegelrahmens).

Es gibt Menschen, die so gut erfaßt haben, was ein Bild ist, daß sie nicht mehr nach Gegenständen darin greifen; sie wissen, wenn sie etwas finden wollen, dürfen sie nur auf der Fläche suchen (innerhalb des Bildrahmens).

BILD MIT ROTEM FLECK W. KANDINSKY

ZUM GELEIT:

Man pflegt zu sagen, dass ein Kunstwerk, dessen Verständnis einer Gebrauchsanweisung bedarf, kein Kunstwerk sei. Das wäre richtig, wenn nicht diese „man" immer mit einer fertigen Gebrauchsanweisung vor das Kunstwerk träten. Sie wissen gar nicht, dass z. B. ihre Vorstellung von einem Bilde sich so ganz an die Bildlösungen hält, die die Renaissance (u. zw. meist die Hochrenaissance) geprägt hat. So, wie die Renaissance den Raum gestaltete, das ist ihre Raumanschauung, ist ihre Erfahrung vom Raum. Und da man alles, was man seiner Erfahrung einbezogen hat als natürlich hin nimmt, so sind die guten, die natürlichen Bilder die ein halb Jahrtausend rückwärts orientierten Gemälde.

Nun kann man gewiss als die grösste Tat der Renaissance ihre Prägung des Raumbegriffes — ihre neue Raumvorstellung ansehen, und man kann ihre künstlerischen Raumgestaltungen für die einzig möglichen halten. Doch gibt es Leute, die überzeugt sind, dass Raumvorstellung und Raumgestaltung Konventionen sind, die sich ändern können, und die sich seit den Tagen der Renaissance sehr geändert haben.

Manche sehen z. B. eine Verschiedenheit zwischen den Raumvorstellungen vor der Entdeckung des Teleskopes und Mikroskopes, und nachher; oder glauben, dass das Raumempfinden durch immer grössere Steigerung der Geschwindigkeit ein anderes wurde, sodass früher nur im Nacheinander Wahrnehmbares jetzt schon gleichzeitig empfunden werden kann. Ihnen gibt Naturwissenschaft und Technik (Kind und Enkel der Renaissance) das Fundament zur neuen Raumgestaltung.

Andere wieder können nicht einsehen, dass der von der Renaissance eingeschlagene naturwissenschaftliche Weg, der formal zu einer ewigen Verherrlichung und Anbetung der Geschöpfe und Dinge führte, der allein seligmachende sein soll. Sie wenden sich wieder dem Schöpfer zu, vertiefen sich im Glauben an ein inneres Sein, suchen das Göttliche im Schaffen und finden von ihrer Gottheit — wie es im „dunkeln" Mittelalter Dante fand —, dass sie auch das Nacheinander mit einem einzigen Blicke überschauen kann.

Aus diesen Andeutungen lässt sich nun leicht herausschälen, warum Futurismus und Kubismus in ihrer äusseren, gegen die Renaissance gerichteten Fassade oft so grosse Aehnlichkeiten aufweisen, und warum beide in ihren besten und entschlossensten Werken doch so grundverschieden sind.

Beiden gemein ist die Gleichzeitigkeit verschiedener Gestaltungskomplexe in einem Bildganzen.

Aber während der Futurist diese Gleichzeitigkeit meist aus Geschwindigkeitserlebnissen oder aus vielen äusseren Eindrücken in einem Momente der gesteigertsten Aufnahmefähigkeit zieht und sein Bild ganz auf diesen Augenblick hin gestaltet (also durchaus naturalistisch), so gestaltet es der Kubist aus seinem inneren Wissen von den Formen und ihren vielen Möglichkeiten, die alle gleichzeitig in ihm ruhen und deren er sich nach seinem Empfinden oder Willen erinnert oder bedient (also durchaus idealistisch).

Es ist selbstverständlich, dass diese Deutung nur das innerste Problem von Futurismus und Kubismus zu klären trachtet. Sie ist nicht das Rezept, wonach die Futuristen und Kubisten malten. Stimmt also beim Vergleiche mit Bildern dieser so unglücklich benannten Gruppen das eine oder andere nicht, so sagt das ebensowenig gegen das Bild, wie gegen diese Festlegung aus. — Bildlich: Man darf nicht glauben, immer die Blüten bestimmen zu können, wenn man ein Stück Wurzel in der Hand hält.

Über den Expressionismus, der ja jetzt von Greisen und Kindern gleicherweise besungen wird, nur noch eine Bemerkung.

Eine ewige, für unsere naturwissenschaftlich aufgeklärte Zeit sehr bezeichnende Frage lautet: Warum malen denn die Künstler alles so hässlich? Diese Verzerrungen! Diese Scheusslichkeiten! Warum muss denn alles so unnatürlich sein? Warum kann es denn nicht schön sein? — Ja!: Warum gingen die Gottsucher in die Wüste? Warum schlossen sich die Mönche in Zellen von der Welt ab? Und warum zermarterten Heilige ihr Fleisch?

Das ist der alte Glaube -- oder ist es ein Wissen? —, dass der Weg zum Geistigen durch die Abtötung des Fleisches führt.

L. H. Neitzel.

STRASSENVERKEHR PAUL KLEE

WAS IST DER STURM.

Prospekte antworten: Ein Verlag — Eine Monatsschrift — Eine Kunstsammlung — Eine Gruppe von Künstlern — Eine moderne Kunstschule — und noch viel mehr. Doch ist man gewohnt, aus Prospekten wenig wesentliches zu erfahren.

Kritiker antworten: Bunthäutige Tölpel — Neger im Frack — Hottentotten im Oberhemd — Aesthetische Gigerl — Gallerie eines Irrenhauses — Herde farbenspritzender Brüllaffen*) — das heißt: die Kritiker. die nichts wesentliches sagen können und die man besser Kunstreporter nennte. Denn:

Kritiker antworten: Es hat etwas Überwältigendes, überall Kämpfer und Vertreter der neuen Prinzipien am Werke zu sehen — ..... daß die Kräfte, die hier an der Arbeit sind, bestimmt sind, Anregungen und Ausgangspunkte für die Wege zu geben, die die Kunst der Zukunft einst gehen wird — ..... Diese „Jüngsten" sind keine Revolutionäre; gereift und abgeklärt, aber reichlich exzentrisch sind die meisten.*)

Vertreter der neuen Prinzipien — Anregungen für Kunst der Zukunft — damit kommen wir dem Wesen des Sturms etwas näher. Doch sind diese Deutungen viel zu weit oder viel zu eng. Etwas Lebendiges läßt sich auch nicht in einem kurzen Satze klar einschließen. Das ist das seltsame Verhängnis, das am Worte ruht: Glaubt man mit einer Aussage ein Wesen in seinen eindeutigen Ausdruck gezwängt zu haben, so liegt eine tote Formel da. Die gerade Linie verfehlt das Ziel. Drum ist die Umschreibung der kürzere Weg, da sie Sinn und Wesen lebendig erhalten kann.

So sei der Sturm zuerst ein Herz, worin das ungebrochene Leben stürmisch schlägt. Ein Herz, aus dessen Kammern und Vorhöfen wundervolle Reichtümer an Kunstbegeisterung und heiterem Schaffen leuchten. Ein Herz und viele Menschen. Viele Künstler und ein Körper, wo man an allen Gliedern und in jedem Teile den gleichen Pulsschlag fühlt — bald deutlich, bald schwach.

*) Weiteres bei: Herwarth Walden. Ges. Schrift Bd. I. Kunstkritiker und Kunstmaler.

Dann — und vor allem — ist der Sturm ein Glaube. Der Glaube, daß unsre Zukunft schon heute in uns lebt, mit uns und durch uns, und daß das Heute darum so unaussprechlich schön ist, weil sich die unbekannte Gottheit uns heute noch vertraut, wenn wir nur ihr vertrauen.

Herz und Glaube sind der weiche Kern des Sturms, dessen harter Name erst durch seinen Willen zu Recht besteht. Herjagen will der Sturm über den Kunsthimmel, die trägen Wasser aufpeitschen, entlauben die alten schwachen Bäume und ihren morschen Leib aufreißen, verschüttete Schätze wieder aufdecken und blasen, daß die kranken Lichter verlöschen und die starken hellaufflammen.

Und dieser Wille lebt in seiner Tat: Sehen Sie Kandinsky; europäische und asiatische Kulturwerte feiern in seinen stürmischen Bildern prunkvolle Hochzeit! — Belauschen Sie, wenn wir seinen Nachlaß zeigen werden, die Brandung der Wasserberge im aufgewühlten Meere der Kompositionen von Marc; dieser Rhythmus wird Ihnen dann ewig nachklingen! — Beachten Sie, wie es wertvoll glänzt unter der brüchigen Patina alter Formen bei Kokoschka. Und bestaunen Sie die Kleezeichnungen, die — wie bei einem Staffelbruche Hunderter von Generationen — plötzlich die geheimsten Beziehungen von Sehnsucht und Schöpfung zu Tage treten lassen. So ließen sich noch viele nennen. Doch kommt es darauf weniger an, als daß Sie die Augen öffnen und das Herz nicht verschlossen halten! — Wie ernst und schwer die Bilder der Heemskerck sind, wie es bei Baumann aus dem Dunkeln seltsam leuchtet und wie bei Campendonk alles lustig und siegesfroh vorwärtsstürmt! Strahlt es nicht aus allen Bildern, wie aus Augen, die einer frohen Zukunft gewiß sind?!

Wenn Sie aber an den Traditionen unsrer formenblinden Vergangenheit festhalten, (denn wie einem das musikalische Gehör fehlen kann, so kann man des innern formalen Gesichtes mangeln -- das ist beides keine Schande), so lesen Sie Herwarth Waldens „Kunstkritiker und Kunstmaler". Sein Witz und seine schwertharte Zunge werden Sie vielleicht zur Vorsicht im Urteil bekehren und damit den ersten Grund zum Verständnis jeder neuen Schöpfung legen.

L. H. N.

DAS WISSEN UM DIE KUNST.

Ich bin nicht der Meinung, daß es um die Kunst heute schlechter steht. Es stehen nur zu viele um die Kunst herum. Sie packen sie mit stumpfen Sinnen an, sie befühlen sie ohne zu fühlen, sie bedenken sie ohne Bedenken. Sie stellen sich vor die Kunst ohne sie sich vorstellen zu können. Sie finden die Kunst gesucht, weil sie Gesuchtes nicht finden. Sie suchen die Natur, die sie nicht kennen. Sie kennen die Natur nicht, weil sie ausser ihnen ist. Sie sind von Kunst außer sich, weil die Kunst sich in sie zwängt. Sie sind bezwungen. Dieses Lachen, dieses Höhnen ist die Verzweiflung des Unterliegenden, das Aufleben des Lebendigen gegen ihr Totes. Sie werden von dem Erlebnis geschüttelt. Ihre Kindergehirne kreisen. Das Leben reißt ihnen, müssigen Zuschauern, die Mäuler offen. sie klammern sich schreiend an Begriffe, die sich vor ihnen lösen, sie fassen in die Bilder, die sie schon längst gefaßt haben. Sie zerren an einem Zipfel der Kunst, weil sie ihnen zu groß ist. Sie nörgeln, kleine Kinder, die nicht Schritt halten können. Die Sonne scheint und die Kunst leuchtet, auch wenn Kinder noch nicht erwacht sind. Wären sie Kinder, wenn sie erwachten. Sie würden sehen, dass die Sonne eine schöne Kugel ist, wie eine Schützenscheibe, mit der man spielen kann. Sie würden sich im Urwaldgestrüpp der Farben fürchten. Sie wüßten, daß die Bäume in den Himmel wachsen und daß der Himmel in die Erde reicht. Das alles und vieles andere Schöne würden sie wahrnehmen, wenn sie Kinder oder Künstler wären. Aber solange sie es nicht sind, solange wissen sie nur, dass die Sonne nach verschiedenen Millionen Jahren ausgebrannt sein wird, daß man sich im Urwald nicht zu fürchten braucht, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß der Horizont eine Vorstellung ist, so eng, wie das was sie Denken nennen.

Die Natur ist den braven Leuten der Wunder bar. Natur, das weiß man, wie das gemacht wird. Gewitter, elektrische Entladung.

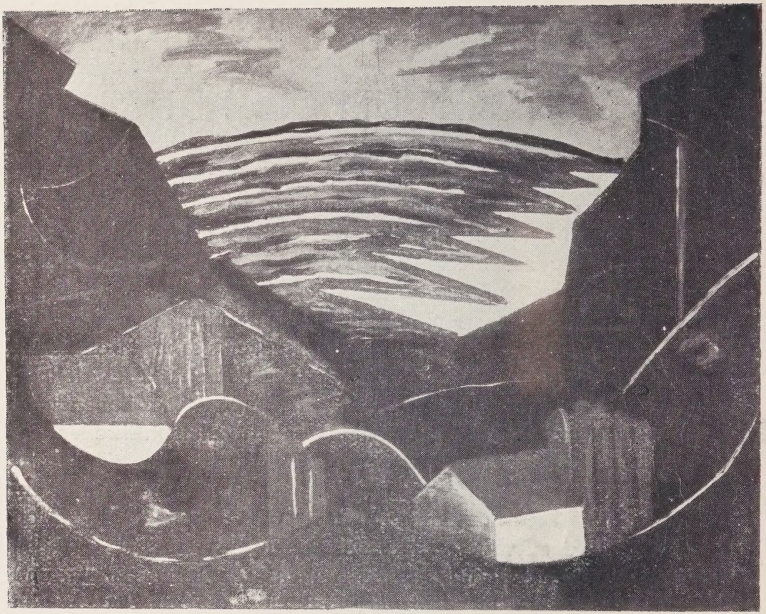
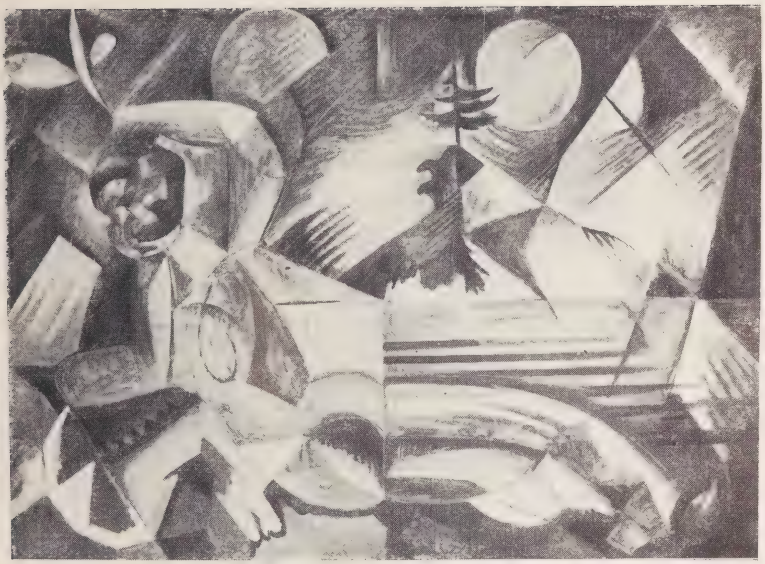


BILD 1. JACOBA VAN HEEMSKERCK

Was ist Elektrizität? Elektrizität entsteht dadurch, daß man. Entsteht? Geburt, eine höchst einfache Angelegenheit. Das eine Organ tut dazu dieses, das andere jenes. Das Denken geschieht durch das Gehirn. Man weiß noch viel mehr von der Natur. Blutkreislauf. Bakterien. Kampf ums Dasein. Atome. Elemente. Alles höchst einfache Sachen. Die Natur kennt man. Alles ist höchst natürlich. Findet man das nicht natürlich, so liegt eben ein Dämmerzustand vor. Wieder eine höchst natürliche Erklärung. Ein dauernder Dämmerzustand ist Geisteskrankheit. Alles eben so einfach wie natürlich. Und die Wissenschaft, die es so herrlich weit gebracht hat und ganz genau weiß, wie es die Natur macht, soll mit dem bischen Kunst nicht fertig werden? Wo die Kunst



TRAUM VOM WERDEN FRITZ BAUMANN

doch nur die Natur natürlich nachahmt. Bei Menschen hat die Wissenschaft wenigstens einen Blutkreislauf festgestellt. Die Kunst hat nur eine Oberfläche. Die Kunstgelehrten haben die Bilder offenbar experimentell zerschnitten und erfahrungsgemäß festgestellt, daß in ihnen nur Leinenfäden enthalten sind. Also Blut hat die Kunst nicht. Farben sind Fabrikware. Gefühltes kann man nicht malen und die Existenz der Seele und des Geistes ist nicht nachgewiesen. Nur wie alles aussieht, das weiß man genau. Und wenn etwas nicht so aussieht, wie man es weiß, so ist das eben keine Kunst. Die Kunstgelehrten wissen, was Kunst ist. Nämlich das, was sie nicht wissen.

Wir wissen es, meine Freunde, aber wir sagen es nicht. Weil es so unsagbar schön ist.

Herwarth Walden.

No.	1.	ALBERT BLOCH	: Clown 4.
„	2.	„	: Sterbezimmer.
„	3.	RUDOLF BAUER	: Sinfonie 4.
„	4.	„	: Sinfonie 2.
„	5.	„	: Komposition 7.
„	6.	„	: Komposition 2.
„	7.	FRITZ BAUMANN	: Traum vom Werden.
„	8.	„	: Sopra Bironico.
„	9.	„	: Widmung an A.
„	10.	„	: Eremitage mit Kuckuck.
„	11.	CAMPENDONK	: Musik I.
„	12.	„	: Musik II.
„	13.	„	: Musik III.
„	14.	„	: Zwei Tiere.
„	15.	„	: Idyll in Sindelsdorf.
„	16.	„	: Der rote Mäher.
„	17.	MAX ERNST	: Bild I.
„	18.	„	: Bild II.
„	19.	LYONEL FEININGER	: Zirchow V.
„	20	„	: Mellingen II.
„	21	„	: Gelmeroda IV.
„	22	„	: Brücke II.
„	23.	ISAAC GRÜNEWALD	: Mädchenbild.
„	24.	JACOBA VAN HEEMSKERCK	: Bild 1.
„	25.	„	: Bild 4.
„	26.	„	: Bild 8.
„	27.	„	: Bild 13.
„	28.	„	: Bild 17.
„	29.	„	: Bild 20.
„	30.	„	: Bild 22.
„	31.	„	: Bild 24.
„	32.	„	: Bild 30.
„	33.	„	: Bild 35.
„	34.	SIGRID HJERTEN - Grünewald	: Mädchen im Schatten.

No. 35. JOHANNES ITTEN : Schwebende Form.
„ 36. „ : Raumkontrast.
„ 37. KANDINSKY : Komposition I.
„ 38. „ : Improvisation 13.
„ 39. „ : Improvisation 21.
„ 40. „ : 156 (1912) Herbst 2.
„ 41. „ : Bild.
„ 42. „ : Bild mit rotem Fleck.
„ 43. „ : Komposition.
„ 44. PAUL KLEE : Park 1914/6 (Aquarell).
„ 45. „ : Architektur der Höhe, bläulich-rötlich 1915/173 (Aquarell)
„ 46. „ : 1914/127 (Aquarell)
„ 47. „ : Parkkomposition 1914/102 (Aquarell)
„ 48. „ : Geöffneter Berg 1914/95 (Aquarell)
„ 49. „ : Orientalisches Erlebnis 1914/111 (Aquarell)
„ 50. „ : Strassenverkehr 1913 opus 191 (Zeichnung)
„ 51. „ : Gestirne über den Dingen 1913 op. 175 (Zeichnung)
„ 52. „ : Neubau 1913 op. 171 (Zeichnnng)
„ 53. „ : Ohnmacht der Widersacher 1913 op. 169 (Zeichnung)
„ 54. OSKAR KOKOSCHKA : Portrait
„ 55. „ : Mechthild Lichnowsky (Zeichnung)
„ 56. „ : Adolf Knoblauch (Zeichnung)
„ 57. OTAKAR KUBIN : Stilleben I.
„ 58. „ : Haus II.
„ 59. „ : Der Ritter.
„ 60. „ : Der Tod des Hermes.
„ 61. „ : In Gedanken.
„ 62. CARL MENSE : Flusslandschaft
„ 63. „ : Liebespaar mit Lampe.
„ 64. GEORG MUCHE : Bild 15.

No. 65.	GEORG MUCHE	: Bild 17.
„ 66.	„	: Bild 21.
„ 67.	„	: Herwarth Walden gewidmet.
„ 68.	„	: Die Gestaltung des Kreises.
„ 69.	GABRIELE MÜNTER	: Gelbes Haus.
„ 70.	„	: Sofatisch.
„ 71.	„	: Mann am Tisch.
„ 72.	„	: Maske mit grün und rosa.
„ 73.	„	: Haus am Wald.
„ 74.	GEORG SCHRIMPF	: Konzert.
„ 75.	„	: Mädchen mit Katze.
„ 76.	„	: Sitzendes Mädchen.
„ 77.	FRITZ STUCKENBERG	: Christus.
„ 78.	MARIA UHDEN	: Tanz.
„ 79.	NELL WALDEN	: Bild III.

Die Preise sind an der Kasse zu erfragen.

Die Besichtigung nicht ausgestellter Kunstwerke steht Interessenten frei.

STURMLITERATUR und Werke über MODERNE KUNST LIEGEN ZUM VERKAUFE AUF.

Jeweils Mittwoch Nachmittags 4 Uhr Vortrag von Herrn L. H. NEITZEL über: Kunstschauen und Kunstschaffen, mit Erklärungen an den Bildern.

MERKSPRUCH:

KUNST IST AUS KÜNSTLERN GEWACHSENES UND NICHT DIE BEFRIEDIGUNG EINES BEDÜRFNISSES DES PUBLIKUMS.

Special 91-B
14429

THE GETTY CENTER
LIBRARY

GALERIE CORRAY

BASEL - SCHIFFLÄNDE 2

MÄRZ-AUSSTELLUNG:

SCHWEIZERKÜNSTLER

IDYLL IN SINDELSDORF CAMPENDONK

GALERIE DADA
ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 19